

# Waldsymposium FOR FOREST

i.R. der Initiative „Landschaft des Wissens“ des Universitäts.club/Wissenschaftsverein Kärnten.

Wörthersee Stadion Klagenfurt, 22. 10. 2019

## Begrüßung und Einleitung

Horst Peter Groß

Die Kunstinstallation FOR FOREST von Klaus Littmann hat das Thema „WALD“ in Kärnten (und weit darüber hinaus auch international) auf besonders kreative Weise angefacht:

Mehr als die Warnungen der Wissenschaft, welche seit Jahren vergeblich auf die Bedeutung des Waldes im Zusammenhang mit dem Klimawandel hinweisen, ...

Mehr als die Stürme 2017/18, welche in Kärnten große Waldflächen (besser gesagt: Forstflächen) umgeworfen und damit (nachhaltig/dauerhaft) großen wirtschaftlichen Schaden für die Betroffenen verursacht haben.

Hier sind die Waldbauern, Agrargenossenschaften, Forstbetriebe, aber auch die regionale Politik, mit der Frage konfrontiert, wie man mit solchen Starkwetter-Ereignissen umgehen soll? Wie kann man nachhaltig wieder aufforsten und gleichzeitig der Klimaveränderung Rechnung zu tragen? Hier geht es um ein sowohl-als-auch – ein Aspekt, der später noch eine Rolle spielen wird.

Für den übrigen Teil der Gesellschaft (die nicht unmittelbar Betroffenen) sind die hier angesprochenen Auswirkungen des Klimawandels, sogar wenn sie hier bei uns in Kärnten, quasi vor der Haustür, und nicht auf der anderen Seite der Welt, stattfinden, mittlerweile vielfach schon wieder vergessene Schlagzeilen aus den Nachrichten.

Das Stadionprojekt und die damit ausgelösten Diskussionen haben das Thema „Wald und die Klimaveränderung“ auf einzigartige Weise aufgegriffen und unterschiedlichste EMOTIONEN ausgelöst. Diese Kunstinstallation hat provoziert und damit Menschen erreicht, die sich möglicher Weise noch keine tiefer gehenden Gedanken über den Wald und die Klimathematik gemacht haben.

Auch wenn diese Diskussionen zu FOR FOREST vielfach unsachlich, kontrovers und vorurteilsbehaftet, oft auch politisch motiviert verlaufen sind:

Es ist AUCH eine Aufgabe von Kunst, aufzurütteln, zu intervenieren, indem sie ungewöhnliche, eben künstliche Sichtweisen einführt, um etwas zum Thema zu machen und in die öffentliche Diskussion zu bringen.

Der Universitäts.club hat in seinen Veranstaltungen (die er auch als Intervention im gesellschaftspolitischen Sinn betrachtet) fast immer auch einen künstlerischen Beitrag eingebaut und in seiner Schriftenreihe „Kunst|Wissenschaft|Gesellschaft Quer denken“ auch gemeinsam mit Künstlern und Wissenschaftlern publiziert ...

... weil Kunst auf den Menschen anders wirkt als die Ergebnisse einer Studie oder wissenschaftliche Vorträge, nämlich auch auf der emotionalen Ebene, und damit Menschen berührt, die mit abstrakten wissenschaftlichen Zugängen weniger anfangen können.

In diesem Sinne haben wir die Kunstinstallation FOR FOREST zum Anlass genommen, unseren Beitrag zu diesem weltweit wohl einzigartigen Projekt zu leisten und das Thema „WALD“ mit ein paar Kurzinterventionen von unterschiedlichen Perspektiven her zu beleuchten: Von wissenschaftlicher Seite her, aus philosophischer und biologischer Sicht, aber auch aus künstlerischer Sicht, musikalisch wie bildnerisch, insbesondere auch aus Sicht junger Menschen, die sich Gedanken über ihre Zukunft und ihre zukünftigen Lebensbedingungen machen, die wir alle heute langfristig und nachhaltig (im negativen Sinne, durch unseren Lebensstil und der Form des Wirtschaftens, auf der dieser aufbaut) beeinflussen.

Was also erwartet Sie heute Abend?

Klaus Littmann wird zunächst seine Kunstinstallation FOR FOREST und die damit verbundenen (gesellschaftspolitische) Idee vorstellen:

Adrienn Somi präsentiert die Philosophie hinter dem Waldkindergarten Viktring und zeigt einen Kurzfilm bzw. die „Werke“ der Kinder, die ausgestellt werden. Dr. Gerda Madl-Kren präsentiert die Werke der Kärntner Kindermalschule und Mag. Horst Kothgasser die Werke der SchülerInnen des Musikgymnasiums Viktring zum Thema Wald.

Nach meinem Vortrag mit ein paar philosophischen Zumutungen zum Thema „Mensch&Natur – ein anthropologischer Grundwiderspruch“ beschreibt Dr. Christian Berg in seinem Vortrag den „Wald als bedeutendstes Landökosystem der Erde“. Last but not least, im Gegenteil - als abschließender Höhepunkt, stellt Paula Kunz die Kinder- und Jugendinitiative Plant-for-the-Planet vor.

Horst Peter Groß

## **Mensch und Natur – ein anthropologischer Widerspruch**

Manuskript des Vortrags anlässlich des Waldsymposiums FOR FOREST am 22.10. 2019 im VIP-Raum des Klagenfurter Stadions i.R. der *Initiative „Landschaft des Wissens“ des Universitäts.club/Wissenschaftsverein Kärnten*.

Kärnten war in den letzten Jahren durch außergewöhnliche Unwetterereignisse mit Überschwemmungen, Hangrutschungen und Stürmen betroffen. Die Sturmschäden in Kärnten haben, wie in den Medien nachzulesen war,<sup>1</sup> 2017 1,1 Millionen und 2018 1,6 Millionen Festmeter Holz gefordert. Die Vermutung liegt nahe, dass der Klimawandel eine mitverursachende Rolle spielt, und inzwischen ist der Zusammenhang von Co<sub>2</sub>-Ausstoß und Klimaerwärmung (Treibhauseffekt) von wissenschaftlicher Seite tatsächlich gut belegt.

Ich verweise hierzu beispielsweise auf ...

- den Report 2019 des Weltklimarates IPCC;
- Hans Joachim Schellnhuber, Gründer und Emeritus des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), anlässlich des Universitäts.club-Symposiums 2019;
- Antje Boetius, Uni Bremen, Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts in Bremerhaven, anlässlich des Forum Anthropozän 2019, das der Universitäts.club mitveranstaltete.

Von politischer Seite wird dieser Zusammenhang zum Teil noch immer ignoriert. Man denke nur an die diversen Klimaabkommen, die bis jetzt nicht mehr als nur Lippenbekenntnissen sind (Paris 2015, zuletzt New York am Rande der UN-Generalversammlung, wo sich 77 Staaten dazu bekannt haben, 2050 unter dem Strich keine Treibhausgase mehr zu produzieren). De facto sind von 197 UN-Mitgliedsstaaten nur 7 auf Kurs, die selbst gesteckten Klimaziele zu erreichen (Deutscher Entwicklungshilfeminister Gerd Müller publiziert).

Schlimmer noch! Dazu kommt aber auch auf die beispiellose Ignoranz des amerikanischen Präsidenten Donald Trump (der den Klimawandel leugnet bzw. als Erfindung der Chinesen bezeichnet hat) oder des brasilianischen Präsidenten Jair Bolsonaro, der den brasilianischen Urwald, die Lunge der Erde (nach heutigem Verständnis eigentlich ein öffentliches Gut der Weltgesellschaft), schonungslos zum Abholzen bzw. Abbrennen freigibt (Amazonien wird kein globaler Öko-Park – es sei ein Trugschluss, dass das Amazonasgebiet ein Erbe der Menschheit und die Lunge der Welt sei ...).

---

<sup>1</sup> z.B. Kleine Zeitung vom 21.10.2019

Damit wird deutlich: Hier stehen nationale wirtschaftliche Interessen im Vordergrund. Hier offenbart sich der Widerspruch von Mensch und Natur auf besonders drastische und für unsere heutige Welt charakteristische Weise, nämlich zugespitzt auf den Widerspruch von ÖKONOMIE und ÖKOLOGIE. Auf der einen Seite also die Ansprüche einer neoliberalen Ökonomie, getrieben von kurzfristigen gewinnorientierten privaten und nationalstaatlichen Interessen, auf der anderen Seite die überlebensnotwendigen Ansprüche von Ökosystemen bzw. eine sich dafür einsetzende besorgte Welt-Zivilgesellschaft, die sich für die Erhaltung einer intakten Umwelt als Basis für das langfristige Überleben der Gattung Mensch einsetzt.

Der Wald als das bedeutendste Landökosystem der Erde spielt in diesem Zusammenhang eine ganz besonders prominente Rolle, wird aber von diesen offenbar unversöhnlich (und scheinbar unvereinbar) gegenüberstehenden Interessen beinahe schon als ideologischer Kampfplatz reduziert: Fanatische Umweltaktivisten einerseits und rücksichtslose Gewinn-Maximierer, die das Wirtschaftswachstum über alles stellen, andererseits – als schiene es dazwischen nichts zu geben.

Der Wald ist jedoch viel differenzierter zu sehen, er ist tatsächlich ein bemerkenswerter Ort: Abgesehen von seiner ökonomischen Nutzung als nachwachsender Rohstoff und der (möglichst effizienten) Bewirtschaftung durch Aufforstung und Schlägerung, ist er auch ein Lebensraum für zahllose Tier- und Pflanzenarten sowie ein Freizeit- und Erholungsraum für Menschen. Als Schutzwald erfüllt er zudem die Funktion, menschliche Besiedlung und Infrastruktur vor Lawinen- und Murenabgängen zu bewahren, und auch seine Funktion als Wasserspeicher ist von unschätzbbarer Bedeutung. Allein schon diese hier angesprochen 5 Funktionen zeigen, dass damit unterschiedliche Bedürfnisse sowie sich zum Teil widersprechende Interessen von Eigentümern, Nutzern, Umweltschützern wie auch gesamtgesellschaftliche Notwendigkeiten verbunden sind.

Nun kommt auch noch dazu, dass uns zunehmend bewusst wird, wie sehr die Wälder auch einen unschätzbaren Wert für den Klimaschutz haben. Die Regenwälder im Amazonasgebiet, in Afrika und Südostasien gehören zu den größten CO<sub>2</sub>-Speichern der Welt. Bäume sind Kohlenstoffspeicher, sie filtern CO<sub>2</sub> aus der Luft und atmen Sauerstoff aus. Während die Menschen in Zeiten des Klimawandels versuchen, innovative Technologien des Climate-Engineering zu entwickeln, um der Atmosphäre CO<sub>2</sub> zu entziehen, stellt der Wald über die Fotosynthese (d.h. die Solartechnik der Natur) diese Technologie auf natürlichem Wege zur Verfügung und kann damit einen wichtigen Beitrag zur langfristig nachhaltigen naturbezogenen Entwicklung leisten.

Auf der einen Seite Hoffnungsträger im Klimaschutz, ist der Wald zunehmend auch ein großes Sorgenkind – nicht nur aufgrund der Abholzung vor allem in tropischen Zonen (11% der globalen Treibhausgas-Emissionen werden durch Brandrodungen im Amazonas und anderen Regenwaldgebieten der Erde verursacht, um Flächen für Monokulturen zur extensiven wirtschaftlichen Nutzung zu gewinnen), sondern gerade

auch aufgrund des Klimawandels, durch den auch bei uns Stürme, Unwetter und Dürren immer rascher aufeinander folgen werden. Das setzt dem Wald zu und langfristig gesehen unter großen Anpassungsstress. Wie aber kann der Wald das Klima retten, wenn er selbst ums Überleben kämpft? Würde man ihm die notwendige Zeit geben, könnte sich das „Ökosystem Wald“ darauf einstellen. Doch dafür bedarf es deutlich längere Zeiträume, die mit dem kurzfristigen Zeithorizont menschlicher ökonomischer/gesellschaftlicher Ansprüche und Interessen nicht kompatibel sind.

Hier offenbart sich der „anthropologische Grundwiderspruch“ zur Natur, der uns Menschen von Anbeginn begleitet. Während die Natur, die Evolution, für alle anderen Geschöpfe dafür sorgt, dass sie überleben (oder aussterben), ist der Mensch als „erster Freigelassener der Schöpfung“ (so der Dichter und Philosoph Johann Gottfried Herder) zu eben dieser Schöpfung bzw. zur Natur in Differenz geraten. Das kann man einerseits als Freiheit deuten, nicht mehr nur instinktgeleitet, sondern auch bewusst entscheiden und handeln zu können, andererseits aber auch als Mangel.

Der Philosoph und Anthropologe Arnold Gehlen definiert den Menschen als Mängelwesen, der im Schweiße seines Angesichts selbst für sein Überleben sorgen muss.

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel wiederum definierte den Menschen folgendermaßen: „Der Mensch ist ein Tier – doch weil er das weiß (weil ihm das bewusst ist), ist er es gleichzeitig auch nicht“. Der Klagenfurter Philosoph Peter Heintel hat, um diese Differenz, die den Menschen ausmacht, ihn also von den Tieren und anderen Lebewesen unterscheidet, zu verdeutlichen, gerne das Bild verwendet, dass einzig der Mensch in der Lage ist, seine eigene Verdauung zur Wissenschaft zu erheben, ein Ansinnen, dass es sonst im Tierreich nicht gibt ...

Am extremsten hat dies der Existenzialist Jean-Paul Sartre formuliert, indem er sagte: „Wir Menschen sind zur Freiheit verdammt.“

Die Freiheit ist zwar ein hohes Gut der Aufklärung, doch was hat der Mensch nicht alles schon mit seiner Freiheit angestellt? – Betrachtet man allein die Prägung der Landschaft Mitteleuropas, so ist diese zunächst durch das Zusammenwirken von Faktoren wie geologische Prozesse, das Klima und seine Veränderungen, aber auch durch Pflanzen und Tiere entstanden. Ganz am Ende der Landschaftsgeschichte wurde jedoch Homo sapiens, also der Mensch, als prägender Faktor immer dominanter und begann mit der Umgestaltung seiner Umwelt. In den Jahrtausenden unserer Vorgeschichte, in denen eine Besiedlung durch Jäger und Sammler, später durch Bauern, zum Alltag wurde, bildeten sich die Grundstrukturen der von Menschen geprägten Landschaft heraus (nachzulesen bei Hans-Jörg Küster: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa von der Eiszeit bis heute); (2010, S. 11ff). Inzwischen ist die Eingriffsmacht des Menschen global so groß geworden, dass es so etwas wie „unberührte“ Natur gar nicht mehr gibt: Wir sprechen in diesem Zusammenhang vom Zeitalter des Anthropozäns ...

Was heißt das, wozu dieser anthropologisch-philosophische Exkurs?

Philosophisch gesehen (und in Anlehnung an Peter Heintel), kann man menschengeschichtlich 3 Formen der Nachhaltigkeit unterscheiden:

1. Klassische Nachhaltigkeit

Kennzeichen: Anpassung der Menschen an eine transzendente Ordnung (Natur; Götter). Zyklische Zeitvorstellung – ewige Wiederkehr des Gleichen. Leben von und mit der Natur, da in universeller Schöpfungsordnung geborgen. Keine bzw. kaum Veränderung, auf Dauer angelegt.

Dies war die längste Zeit, seit es Menschen (homo sapiens und seine Vorfahren) gibt, der Fall!

Ihr PREIS: Fremdbestimmung!

2. Neuzeitliche Nachhaltigkeit

Kennzeichen: Der Mensch und seine Möglichkeiten! Macht im Zentrum; Freiheit und Veränderung. Maßloser Freiheitsgebrauch! Alles wird zur Aufgabe, die Natur zum Objekt. Es geht um Fortschritt – auch von sich selbst (Entfremdung). Modell Neuzeit: Wissenschaft, Technologie, Wirtschaft.

Logik vs. Dialektisches Denken.

Spezialisierungen, Ausdifferenzierung der Systeme, unterschiedliche Systemlogiken stehen sich gegenüber (partikularer Universalismus). Man unterscheidet Ökonomisch-technologische Nachhaltigkeit, Soziale Nachhaltigkeit und Ökologische Nachhaltigkeit, ohne mit diesen Konstrukten wirklich weiter zu kommen (Zauberlehrlings-Syndrom)

Ihr PREIS: Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, Raubbau an der Natur, welcher die Gattung Mensch letztlich gefährdet.

3. Politisch kulturelle Nachhaltigkeit

Kennzeichen: Sie richtet sich gegen den maßlosen Machtgebrauch des Menschen gegenüber der Natur, insbesondere allen Lebendigen und damit gegenüber sich selbst, also die Menschen.

Ihr PREIS: Die Notwendigkeit zur Selbstbestimmung!

Der Ort, an dem der Mensch seine Freiheit wahrnimmt, selbst bestimmt, ist die **ENTSCHEIDUNG!** Wir brauchen daher eine **KULTUR** der Entscheidung; diese ist zu institutionalisieren im Sinne einer selbstreflexiven, organisatorischen, einer kommunikativen Nachhaltigkeit!

Das heißt: Nachhaltigkeit ist eine Gestaltungsaufgabe geworden, und zwar

- a) aufgrund der globalisierten Interdependenzen (wir sind in Welt-Klima-Fragen voneinander abhängig; wir haben nur einer Erde, das Raumschiff Erde hat keinen Notausgang), und
- b) aufgrund der Einsicht, dass wir Menschen auf uns selbst gestellt sind und uns dabei keine Transzendenz helfend zur Seite steht. Wir müssen es selber schaffen, durch kollektive Entscheidungen!!

Wir müssen also Prozesse, Orte und Zeiten einrichten und nachhaltige Entwicklung als Widerspruchsmanagement etablieren, denn die lineare Fortsetzung gegenwärtiger Zustände (lediglich behübscht und über sanfte Korrekturen) wird uns angesichts globaler Herausforderungen im Zusammenhang mit den Klimaveränderungen nicht weiterbringen.

Die großen grundsätzlichen Konflikte:

- ➔ Wunderwaffe Wachstum vs. Grenzen des Wachstums
- ➔ Langfristigkeit, Dauerhaftigkeit, Entschleunigung vs. Kurzfristigkeit und Beschleunigung
- ➔ Gerechtigkeit vs. Zunahme von Ungleichheit (auch: Generationenvertrag)

Dazu bedarf es der Analyse der Systeme des Sachzwangs, den wir uns selbst geschaffen und dem wir uns ausgeliefert haben (Zauberlehrlings-Syndrom) und der (Eigen-)Logik dieser Systeme. Denn sogenannte Sachzwänge sind menschengemacht, sind Ergebnisse von Entscheidungen, die einmal getroffen wurden.

Wir müssen gleichzeitig auch ein Sensorium für Veränderungen entwickeln, weil es problematisch ist, wenn sich ein System nicht verändert hat, aber die Umwelt schon. Dazu ist ein Veränderungsmanagement zu installieren, sowohl auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler (supranationaler) Ebene.

Welche Rolle spielt dabei die Philosophie? Was kann eine angewandte Philosophie hierzu beitragen?

Für den Umgang mit sogenannten „notwendigen Widersprüchen“ (und der anthropologische Grundwiderspruch von Mensch&Natur ist ein solcher) bedarf es eines speziellen Konfliktmanagements. Wenn sich widersprechende Interessen gegenüberstehen, die aus der jeweiligen Sicht jedoch berechtigt sind (und das ist im Zusammenleben der Menschen immer der Fall), dann gibt es keine eindeutig richtigen oder falschen Lösungen bzw. Antworten, sondern lediglich Antworten, die naheliegender sind als andere. Wenn man in einer solchen „logischen Ausweglosigkeit“ (beide haben recht und widersprechen sich: man nennt das auch APORIE) zudem aufeinander angewiesen ist, also voneinander abhängig, gemeinsam eine Lösung zu finden, dann braucht es einen speziellen Prozess (ein Kommunikationsdesign), in dem dieser Interessensausgleich ausgetragen wird und eine Einigung (zumindest auf bestimmte Zeit) erarbeitet werden kann.

Philosophie beschäftigt sich nun einerseits mit der möglichst klaren Herausarbeitung von unterschiedlichen Standpunkten, andererseits auch mit der Frage, wie angesichts vorliegender (herausgearbeiteter) Widersprüche am besten zu vermitteln wäre – also darum, unterschiedliche Interessen im Sinne eines gemeinsamen Ganzen unter einen Hut zu bringen, Prozesse zu gestalten/moderieren, und Entscheidungen zu unterstützen, welche von den Betroffenen und Beteiligten (zumindest für eine

bestimmte Zeit) gemeinsam getragen werden können.

Gerade wenn es um kollektive menschliche Entscheidungen geht, (anders ausgedrückt: um die Herstellung von „sozialer Wahrheit“), spielt der Ansatz der Dialektik eine wichtige Rolle. Hierzu braucht es den Dialog und eine bestimmte Kommunikationsstruktur.

Denn im gesellschaftlich-sozialen Kontext kann es nicht sein, dass sich eine Seite, eine einseitige Interessenslage, auf Kosten der anderen durchsetzt. Einseitige Machtausübung ist keine konstruktive, langfristig zufriedenstellende und langfristig friedliche Lösung. Hier braucht es (in Anlehnung an die Mesotes-Lehre von Aristoteles), die Bereitschaft und den Versuch, das jeweils rechte Maß zu finden, das jedoch fast nie in der {arithmetischen} Mitte liegt, sondern situations- und zeitabhängig zu eruieren ist.

Das ist bei unterschiedlichen Interessenslagen beteiligter Menschen (oder Kollektive) schwer genug - in Bezug auf ökologische Ansprüche der Natur (besser gesagt, ihrer Überlebens-Notwendigkeiten) tut sich hier ein weiteres grundlegendes Problem auf: Die Natur (ein Ökosystem, ein Wald, ein Fluss, eine Pflanze, eine Tierart, die Atmosphäre, das Meer, ...) kann sich dabei *nicht selbst* vertreten und wird daher zwischen den unterschiedlichen menschlichen/gesellschaftlichen Ansprüchen und Interessen zerrieben. So lange Menschen sich auf Kosten der Natur „einigen“ konnten, ihre jeweiligen unterschiedlichen Interessen durchsetzen konnten, ohne dabei ihre eigenen Lebensgrundlagen (die Ökosystemleistungen der Natur, welche die Grundlage aller Wirtschaftsleistungen darstellen) unwiederbringlich zu zerstören, konnten und können die Ansprüche von Ökosystemen gleichsam „straflos“ übergangen werden.

Das ist heute aber nicht mehr möglich. Wie stark inzwischen die Artenvielfalt global gefährdet ist, hat Elizabeth Kolbert 2015 in ihrer Publikation „Das 6. Artensterben. – Wie der Mensch Naturgeschichte schreibt“ eindrucksvoll und dramatisch beschrieben.

Kommen wir nun wieder zurück auf die eingangs erwähnten Waldschäden in Kärnten aufgrund der Stürme 2017/2018, auf unsere unmittelbare Praxis und die Gestaltungsebenen, auf die wir selbst, hier bei uns, Einflussnehmen könnten. Dabei stellen sich unterschiedliche Fragen, wie zum Beispiel:

- Was ist zukunftsorientiert (d.h. langfristig sinnvoll) zu tun und welche Maßnahmen können von den direkt Betroffenen und der Gesellschaft gemeinsam getragen werden?
- Welche Rolle spielt dabei die Politik, und was ist von privater Seite hier einzufordern bzw. beizutragen?
- Wie sehr wird das vorhandene Expertenwissen tatsächlich genutzt und inwieweit wird die aktuelle Situation auch als Chance wahrgenommen, daraus zu lernen, auf anderen Ebenen vorsorglich zu handeln?
- Welche Rolle spielt die Zivilgesellschaft? Begnügt sie sich, anzuprangern, Wutbürger zu spielen und von der Politik Lösungen einzufordern, ohne dabei selbst initiativ zu werden und aktiv mitzuwirken?

Im Detail geht es hier um die Bewältigung von Widersprüchen auf unterschiedlichen Ebenen: Wie soll man aufforsten im Hinblick auf die wirtschaftlichen Interessen der Waldbesitzer einerseits, andererseits aber auch im Hinblick auf die langfristige Widerstandsfähigkeit des Waldes angesichts der Klimaveränderung, die bereits heute ihre Auswirkungen zeigt und sich langfristig fortsetzen bzw. möglicherweise sogar verstärken wird?

In diesem Sinne kann es also nicht um eine einseitige Beantwortung der Frage gehen, wie der Wald als monokultureller Forst möglichst schnell wieder ökonomisch nutzbar gemacht und wiederhergestellt werden kann. Vielmehr sind dazu ökologische Voraussetzungen zu berücksichtigen, welche ein stabiles und langfristig widerstandsfähiges „Ökosystem Wald“ benötigt. Somit stellt sich auch die Frage, wie weit der Wald anders als forstwirtschaftlich zu nutzen wäre und ob sich nicht auch andere „Geschäftsmodelle“ ergeben, wenn man den Wald als ökologische Ressource der Menschheit betrachtet. Einer der Vorschläge (u.a. heute in einer Kärntner Tageszeitung zitiert): Mittel zu lukrieren, damit die entwaldeten Flächen ihre Schutzfunktion wieder übernehmen können (denn für die Waldbauern lohnt sich die Aufforstung derzeit nicht).

Sich auf die Klimaveränderung einzustellen und entsprechend langfristig nachhaltig zu reagieren ist hier bei uns schon schwierig genug. Zu viele widersprüchliche Interessenslagen sind beteiligt, und letztlich dreht sich alles um die Finanzierung (ökonomische Interessen). Es bedarf aber gewaltiger Anstrengungen und völlig neue Zugänge und Wege, um einen globalen Interessensausgleich zu organisieren, der die bestehenden Wälder der Erde als gemeinsames Erbe der Menschheit („Lungen der Welt“) so zu schützen, dass alle ihren gerechten Beitrag leisten und zugleich davon profitieren.

Heute wird die kurzfristig notwendige ökonomische Entwicklung vorgeschoben, um die langfristige notwendige ökologische Herausforderung hintanzustellen. Dabei wird ignoriert, dass alle Wirtschaft auf naturgegebene Ressourcen angewiesen ist, und alles Leben dieser Erde auf intakte Ökosysteme.

Diesen Widerspruch zu organisieren ist die derzeit - und wohl auch zukünftig - größte Herausforderung unserer Weltgesellschaft, die nicht der Politik und dem „kalten Blick der Ökonomie“ allein überlassen werden darf.

Hierzu braucht es das Engagement aller ...